Strumpfhosen sind langweilig, unbequem und hässlich. Ausser sie stammen von Anne-Martine Perriard. Abseits von Schönheitsidealen und Modediktat folgt die Zürcher Designerin stur ihrem eigenen Gespür.

detailbesessen

Anne-Martine Perriard, Modemacherin

Text: Ruth Brüderlin, Foto: Iren Monti

Die Frau dort hat Laufmaschen in ihren Strümpfen. Die daneben kann sich nicht zwischen Hellblau und Rot entscheiden und trägt zweifarbig. Bei der dritten reicht das weisse Höschen bis zum Oberschenkel, wo mit Knöpfen ein schwarzer Strumpf befestigt ist. Alle drei tragen Strumpfhosen made by Perriard. «Nicht jede Frau hat perfekte Beine», sagt die Modedesignerin: «Trotzdem sollte jede ungeniert kurze Röcke tragen können.» Dazu braucht es eine Strumpfhose, die schöne Beine macht, Abwechslung garantiert und bequem zu tragen ist. Anne-Martine Perriard hat sie erfunden. Aus einer Laune heraus. Weil sie nicht immer in Hosen herumlaufen wollte, sich über Laufmaschen ärgerte und im Winter kalte Füsse hatte. Es ist typisch für die zierliche Frau, Problemen pingelig auf den Grund zu gehen und beharrlich eine perfekte Lösung zu suchen. Konzentriert prüft sie Stoffmuster und tüftelt in ihrem Attelier in einem Hinterhof im Kreis 5 über Prototypen. Bis in ihren hektischen Händen genau das entsteht, was sie sich vorgestellt hat. Ihre Kreationen sind auf den ersten Blick schlicht, der Witz liegt im Detail. «Ich kann nichts halb oder auf die Schnelle machen», sagt Anne-Martine Perriard. Sie geht immer gezielt auf ein Projekt ein und lässt Ideen genüsslich reifen. Die Strumpfhosenkollektion ist das erste Serienprodukt der gradlinigen Zürcherin. Trotzdem wird daraus keine anonyme Massenware. «Jedes Stück, das aus der Fabrik kommt, packe ich einzeln aus und bügle es sorgfältig von Hand, bevor es in die Geschäfte geht», sagt sie. Das gibt ihr das Gefühl, eine persönliche Beziehung zur künftigen Trägerin herzustellen und ihr etwas von der Energie mitzugeben, die in Entwurf und Produktion steckt. Anne-Martine Perriard zelebriert ihre Liebe zu Kleinigkeiten. Wenn Sie Kleider näht, widmet sie dem Innenfutter so viel Aufmerksamkeit wie dem ganzen Schnitt. Es wird nichts versteckt, sondern alles miteinbezogen. «Inneres und Äusseres müssen übereinstimmen. Auch was man nicht sieht, ist wichtig», ist sie überzeugt. Das gilt für ihre Kleider und erst recht für sie selber. «Ich versuche, mich so zu akzeptieren, wie ich bin. Inklusive sogenannter Unzulänglichkeiten, die nicht einem gängigen Schönheitsideal entsprechen», sagt die Designerin. Sie ist klein, mager, obwohl sie viel und gerne isst, und freut sich auf ihren vierzigsten Geburtstag. Ihre dunkelrot geschminkten Lippen stehen in Kontrast zu den grauen Haaren. Ihr Minikleid aus weichem Stoff wippt beim Gehen aufreizend über dicken Strümpfen. Wenn sie lächelt, verkleinert sich ihr Mund zum Spitzmäulchen, und ihre warmen, braunen Augen blicken spöttisch. Anne-Martine Perriard ist sich ihrer Gegensätze bewusst und spielt damit. Nach ihrer Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich geriet sie in eine Identitätskrise. Sie stellte fest, dass Modesklischees gar nichts mit ihrer Person zu tun haben. Also begann sie, sich intensiv mit sich selber auseinanderzusetzen, sich ihren Wünschen und Abneigungen zu stellen. Auf keinen Fall wollte sie für ein Grossraum-Schneideratelier arbeiten, wo unzählige Frauen in einen kleinen Raum gepfercht nähen. Ohne Freude und miserabel bezahlt. «Eine solche Umgebung ist lust- und sexfeindlich», sagt Anne-Martine Perriard vehement, «da kann keine sinnliche Mode entstehen.» Deshalb machte sie ihre Schneiderinnenlehre an der Frauenfachschule und hielt sich mit Nebenjobs über Wasser. Sie arbeitete in Kinos, verkaufte Schuhe und half in der Garderobe des Schauspielhauses aus, selbst als sie längst ein eigenes kleines Atelier hatte. Heute verdient die tapfere Schneiderin mit Auftragsarbeiten knapp ihre Miete und ihr Essen. Kundinnen kommen meist mit einer vagen Idee oder einem Ballen Stoff zu ihr. In langen Gesprächen versucht Anne-Martine Perriard einen Konsens zwischen dem Geschmack der Auftraggeber und ihren eigenen Vorstellungen zu finden. Der Wunsch nach einem Rüschenkleid würde sie in einen Gewissenskonflikt stürzen. Nicht für lange. Immerhin ist diese Frau fähig, trotz chronischer Finanzknappheit eine ganze Produktion aufs Spiel zu setzen, weil ihr das Gummiband für den Beinabschluss der aktuellen Badekollektion nicht passt. «Da bin ich vielleicht extrem», gibt sie zu. «Aber jeder Stich muss stimmen, jede Naht und jedes Garn. Meine Kundinnen sehen das sofort, und wer es nicht sieht, verschwendet bei mir sein Geld.» Deshalb kümmert sie sich auch sorgfältig darum, wo ihre Sachen verkauft werden. In Zürich führt unter anderen «Fidelio» Perriard-Strümpfe. «Ich bin furchtbar unsicher und nervös, wenn ich etwas präsentieren muss», gesteht sie. «In meinen Kleidern stecken so viele meiner eigenen Widersprüche, dass Kritik mich hart trifft.» Bei ausgedehnten Waldspaziergängen macht sie sich Mut, stärkt ihr Selbstvertrauen. Obwohl ihr die Angst vor dem «bösen Mann» im Nacken sitzt und der Horror vor freilaufenden Hunden. «Ich bin jedesmal stolz, wenn ich mich selber überwinde», sagt sie, «und ich habe gelernt, meinem Instinkt zu vertrauen.» Diese Frau glaubt unerschütterlich an ihre Intuition, den «einzig sicheren Wert» in ihrem Leben. Kürzlich gewann sie mit ihrer Strumpfhosenkollektion ein Stipendium des Bundesamtes für angewandte Kunst und damit die Möglichkeit, ihre Kreationen an der Modeshow im Genfer Musée Arianne zu präsentieren. Materielle Enge spornt Anne-Martine Perriard an. Sie betrachtet sie als Herausforderung an ihre Kreativität und ihr Improvisationstalent. Modehefte schaut sie bewusst selten an, Trends sind ihr gleichgültig. Das Label «Perriard» ist für selbstbewusste Frauen mit eigenständigem Gschmack gedacht. Inspirieren lässt sie sich allenfalls auf der Strasse, von «normalen» Menschen. Nicht das Perfekte, sondern das Spezielle an einem Menschen interessiert sie. Bis ins Detail.